

Ab 4. Mai dürfen in Deutschland wieder öffentliche Gottesdienste stattfinden! Diese Nachricht lässt viele erleichtert aufatmen. Jetzt, wo durch Corona so vieles aus dem Takt geraten ist, endlich ein Stück Normalität! Der Wunsch „Dass alles wieder so wird wie es war“ auf einem Zettel in einer unserer fünf Kirchen geschrieben drückt aus, was viele Christen als erstes bewegt. Und damit teilen sie den Wunsch einer großen Mehrheit für viele andere Lebensbereiche: Es soll bald wieder Normalzustand einkehren in unseren Familien und in unserem Land!

Es gibt auch andere Stimmen: Die Corona-Krise sei Anlass zu überlegen und zu diskutieren, wo wir unser Verhalten und unsere Werte - bis hin zur finanziellen Bewertung der „systemrelevanten“ Berufe in der Krankenpflege oder in den KiTas - ändern müssten. Es sei an der Zeit, solidarischer mit den Schwachen in unserem Land und weltweit aber auch mit unserer Umwelt zu leben und entsprechend zu handeln. Was ist eigentlich „normal“?

Auch wenn wir in einem ersten Reflex im Bemühen um „Normalität“ fast in Aktionismus verfallen (ich merke dies bei mir und bei anderen), wäre es fatal, wenn wir die Chance der Krise zur Neubesinnung verstreichen ließen.

Wer dieses Anliegen als einer der ersten für die Kirche formuliert hat, ist der Prager Professor Tomáš Halík. Der Tscheche Halík (*1948) ist Religionssoziologe und wurde 1978 in Erfurt im Geheimen für die tschechoslowakische Untergrundkirche zum Priester geweiht. Heute ist er Professor für Soziologie an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität. Halík ist einer der bekanntesten Intellektuellen von Tschechien und nimmt regelmäßig zu politischen und ethischen Fragen Stellung.



Bild: Peter Weidemann in Pfarrbriefservice.de

In seinem Artikel „Christentum in Zeiten der Krankheit“ schreibt er:

„Vielleicht zeigt diese Zeit der leeren Kirchen den Kirchen symbolisch ihre verborgene Leere und eine mögliche Zukunft auf, die eintreten könnte, wenn die Kirchen nicht ernsthaft versuchen, der Welt eine ganz andere Gestalt des Christentums zu präsentieren. Zu sehr waren wir darauf bedacht, dass die „Welt“ (die anderen) umkehren müsste, als dass wir an unsere eigene „Umkehr“ gedacht hätten - nicht nur an eine „Verbesserung“, sondern an die Wende vom statischen „Christ sein“ zum dynamischen „Christ werden“...

Ich bin überzeugt, dass die Zeit gekommen ist, in der man überlegen sollte, wie man auf dem Weg der Reform weitergehen will, von deren Notwendigkeit Papst Franziskus spricht: weder Versuche einer Rückkehr in eine Welt, die es nicht mehr gibt, noch ein Sich-Verlassen auf bloße äußere Reformen von Strukturen, sondern eine Wende hin zum Kern des Evangeliums, ein „Weg in die Tiefe“...

Ich bin davon überzeugt, dass dieses „Galiläa von heute“, wohin man gehen soll, um den Gott zu suchen, der durch den Tod hindurch ging, die Welt der Suchenden ist....“

Ich werde in der kommenden Woche zwei Krisensitzungen haben: mit Ehrenamtlichen aus unserer Pfarreien-Gemeinschaft und mit Hauptamtlichen unseres Pastoralen Raumes. Wie werden diese Beratungen aussehen? Wird es uns gelingen, neben notwendigem Handeln auch ein paar Schritte auf dem „Weg in die Tiefe“ zu gehen? - Und was haben Sie in der nächsten Zeit vor?

Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen! Seien Sie behütet! Stefan Redelberger